

# Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

## Leben im wirklichen Sinn

Rede von Shri P. Rajagopalachari  
am 6. Februar 2005 in Roorkee, Indien

Liebe Brüder und Schwestern,

wir haben eine Menge unserer Schwestern und Brüder aus Übersee unter uns. Sie sind jetzt ungefähr zehn Tage lang gereist. Und nun sehen sie das Leben in Indien, wie es wirklich ist. Das Leben in Bombay und Kalkutta ist nicht das wirkliche indische Leben.

Wenn du ein Leben lebst, wie es der durchschnittliche Inder lebt: die Kälte im Winter, die Hitze im Sommer ertragen – der Stolz über viele Dinge, die ihr in euren westlichen Leben als normal anseht – ständig heißes Wasser und kaltes Wasser, Häuser mit Klimaanlage, minus dreißig draußen, plus fünfzehn drinnen – ihr seht, wie trügerisch ein sogenanntes zivilisiertes Leben sein kann. Es ist ein Leben der Phantasien, Künstlichkeiten. Und wenn Babuji Maharaj sagt: „Lebe im Einklang mit der Natur“, ist das das Leben. In Indien lernen wir, mit der Natur zu leben. Manchmal schimpfen wir vielleicht, manchmal fühlen wir uns vielleicht sehr unbehaglich, gelegentlich werden wir vielleicht sogar krank. Aber ich glaube nicht, dass ein richtiger Inder irgendwo anders geboren sein möchte als in Indien. Nicht wegen der Spiritualität – denn der durchschnittliche Inder hat genauso wenig Ahnung von Spiritualität wie der durchschnittliche Westler. Religion ist nicht Spiritualität.

Ihr seht all diese Busse fahren [er zeigt auf die Straße], sie fahren zum heiligsten der Heiligtümer in Indien, Badrinath, ungefähr zehntausend fünfhundert Fuß oben im Himalaya. (*Die Straßen sind*) Noch nicht geöffnet. Sie werden erst im März oder April für einige Zeit offen sein, denn sie sind noch zugeschneit. Aber das ist für den Inder, was Mekka für die Moslems oder Jerusalem für die Juden ist, das heiligste der Heiligtümer. Ich erinnere mich, dass zu meines Großvaters Zeiten Menschen den ganzen Weg von Südindien, vom Kap, das ungefähr zweitausend Meilen von hier liegt, hierher wanderten und hoch nach Badrinath liefen, das noch ungefähr zweihundert Meilen von hier liegt. Wenn sie von zuhause fortgingen, sagten sie allen auf Wiedersehen, und bestimmte religiöse Rituale wurden durchgeführt, die nur für die durchgeführt werden, die nicht wiederkehren werden. Sie führten sie selbst durch. Es wurde Athma Shradha genannt. Sie überließen sich der Zukunft, dem Schicksal, ihrem Ziel, was immer es sein mochte, und erwarteten nicht, zurück zu kehren. Denn die, die zurückkehrten, kamen im Durchschnitt nach vier Jahren, fünf Jahren zurück. Und es wird überliefert, dass von fünfhundert Menschen, die Südindien verließen, zehn Menschen zurückkehrten. Es gab keine Züge, es gab keine Busse. Sie gingen zu Fuß, sie reisten im Ochsenwagen, sie reisten vielleicht zwanzig Meilen am Tag. Sie hatten keine Zelte, sie hatten keine Schlafsäcke. Sie hatten keine Verpflegung mit, wie die Menschen, die Berge in Russland besteigen, oder Nüsse – reich an Vitaminen und Mineralien. Sie lebten von der Barmherzigkeit der Bergvölker, die Pilgerer wie göttliche Gäste behandelten.

In Indien haben wir diese Tradition, dass der Gast Gott selbst ist, der uns besucht – athithi. Unerwartet, unpassend, ungeladen. Das ist die Bedeutung von athithi. Nicht Minister und reiche Leute, die zu Hochzeiten kommen, wisst ihr. Das ist alles Show, Pomp, Selbsterhöhung. Der athithi ist der, der um Mitternacht kommt und an deine Tür klopft, und du empfängst ihn wie es sich gehört mit einem Lächeln. Aber du wäschst seine Füße, du trocknest sie mit deinem eigenen Handtuch ab, das du an deinem Oberkörper hast, und empfängst ihn wie Gott

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

selbst. Athithi devobhava, sagen die Veden, seht ihr. Der Gast muss wie Gott selbst behandelt werden, oder, in einer anderen Bedeutung, Gott ist ein Gast, der zu so einer Zeit kommen wird. Gott allein nimmt das Risiko auf sich, ungeladen zu kommen, unerwünscht vielleicht, um dich zu sehen, um dich zu segnen. Und wenn Er zurechtgewiesen und weggeschickt wird, geht Er mit einem Lächeln und sagt: „Seine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Es gibt eine berühmte Geschichte in der Bhagavatha über Gott Krishna, der den Rishis ein Versprechen gab – die eigentlich alle in der Lage sein sollten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu sehen – thrikalagnanis, wie sie genannt werden. Sie luden ihn ein. Er sagte: „Ich werde zu euch um Mitternacht kommen.“ So machten sie all ihre Gebete und Pujas, bereiteten verheißungsvolles heiliges Essen, weihten alles für den Gott. Und um Mitternacht kam ein Dschungel-Eber zu ihnen, die da für das Fest waren. Nun wird ein Eber als unrein angesehen, daher schlugen sie ihn mit ihren Stöcken und jagten ihn davon. Und jeder Rishi spürte die Schläge auf seinem Rücken. Da wurde ihnen klar, dass Gott in der Form eines Ebers gekommen war.

Dies lehrt uns eine Menge Lektionen. Es lehrt uns, dass Gott jede beliebige Form haben kann, weil Er keine Form hat. Er verspricht, zu kommen, wann Er kommt - wenn Er also kommt, dann erwarte Ihn. Sieh nicht, was da vor dir ist. Wenn sie gesehen hätten – ihr wisst, sie sollten alle Rishis sein, tapasvis, wie wir sie nennen, Menschen, die seit Ewigkeiten meditieren, die ein hohes Niveau des spirituellen Lebens erreicht haben – und doch haben sie Gott nicht erkannt, weil sie mit diesen Augen gesehen haben [Er zeigt auf die Augen]. „Suche nicht mit diesen Augen“ sagt Babuji Maharaj, „suche Ihn mit den Augen deines Herzens, denn diese Augen sind nur gewöhnt, dies zu sehen.“ [Er zeigt nach außen]

Ihr seht also, die Spiritualität lehrt uns viele Dinge. „Sieh nicht mit diesen Augen, höre nicht mit diesen Ohren, sprich nicht mit diesem Mund.“ Nur das Herz ist das Instrument, mit dem du siehst, mit dem du sprichst, mit dem du dich ausdrückst, aus dem all das herausströmen muss, worüber wir seit so vielen Jahrhunderten gesprochen haben, was die Krishna-Legende immer wieder wiederholt: Liebe, transzendente Liebe.

Was würdet ihr sagen, wenn ihr den Wasserhahn aufdrehen würdet, und nichts käme heraus? Vor allem ihr aus dem Westen. Eure Wasserhähne versiegen nie, unsere schon, seht ihr. Wir sind daran gewöhnt. Aber diese Hähne [er zeigt zum Herzen] dürfen nicht versiegen. Sie müssen geben. Eine Kuh bittet nicht um Milch. Sie gibt Milch. Ist es nicht so? Ein Baum bittet nicht um Früchte. Er gibt Früchte. Ein Mensch darf nicht um Liebe bitten. Er oder sie muss Liebe geben. Dies, jenseits aller Philosophien, ist die Philosophie, die Essenz von Sahaj Marg. Jemand, der nicht lieben kann, der nicht lieben lernen kann, der nicht bedingungslos, unbegrenzt, vorbehaltlos, zu allen Zeiten allen, die sie suchen, Liebe geben kann, ist kein spiritueller Mensch. Spiritualität ist nicht für die Rishis, die sich hinsetzen und für ihre eigene Erhebung beten, wisst ihr. Spiritualität ist für die, die bereit sind, zu bleiben, wo sie sind, und doch in der Lage sind, zu geben und andere auf die höchsten Stufen zu erheben. Dafür ist der Meister da. Das ist seine Pflicht. Das ist seine Schuldigkeit. Das ist seine gesegnete Pflicht. Das ist sein göttliches Recht.

Es ist also nicht sehr leicht, dem Ruf der Spiritualität zu folgen. Ihr müsst Geduld haben. Geduld kommt durch Vertrauen. Wenn ihr Vertrauen habt, wisst ihr, dass es passieren muss, wenn es passieren muss – und ihr müsst nur warten. Wir sollten nicht nach Dingen rufen. Wir sollten nicht fordern. Wir sollten nicht einmal erwarten. Wir sollten in der Lage sein zu sagen: „Ich bin hier wie dein Hund. Füttere mich, wann du willst. Geh mit mir spazieren, wann du willst. Ignoriere mich, wann du willst, aber ich bin hier und Du bist mein Meister.“ Dies ist der

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

Ruf der Geduld. Und ich wiederhole noch einmal: Geduld kommt durch Vertrauen. Wer kein Vertrauen hat, hat keine Geduld.

Die westliche Erziehung mit ihrem, wie soll ich sagen, andauernden technologischen Fortschritt, betörenden Dingen im Angebot, alles ‚instant‘, vorgekochtes Essen. Kauf eine halbfertige Pizza, schieb sie in den Ofen und du hast eine fertige Pizza in ungefähr dreißig Sekunden. Heißes Wasser auf einen Fingerdruck. Komm und fahr in deinem Auto: Im Auto sitzend öffnest du die Pforte des Grundstücks, öffnest du die Garage, öffnest du deine Eingangstür, machst du die Musik an – und wenn möglich, machst du auch deine Frau an, wenn sie noch drinnen ist. Das ist westliche Zivilisation. Euch wird beigebracht, zu viele Dinge zu erwarten, zu schnell, zu bald, zu einfach, zu praktisch keinen Kosten.

Die Spiritualität sagt: „Meine lieben Männer und Frauen, ich habe euch nicht so erschaffen. Ihr seid als Menschen erschaffen worden mit dem Potenzial, das Ziel zu erreichen. Nur Menschen haben das Potenzial. Dieses Potenzial – wie soll es genutzt werden? Durch Sadhana. Was ist Sadhana? Sadhana ist natürlich Meditation und Cleaning und das Gebet und all das, ihr wisst, was wir hier die zehn Maximen des Sahaj Marg nennen, all dies bla bla bla. Aber Sadhana in seinem Wesensgehalt bedeutet Sitzen, Warten. Andachtsvoll sitzen, geduldig warten, empfangen, was auf jeder Stufe deines Wartens kommt. Was heute in deinem Sitting passiert, darf morgen nicht wieder passieren, denn das bedeutet, dass du dich nicht bewegt hast. Jede Erfahrung muss neu sein, darf sich nicht wiederholen.

Das moderne, zivilisierte Leben möchte, dass du Erfahrungen wiederholst. „Ich möchte das, was ich gestern hatte. Lass uns in den Laden gehen, wo wir vorgestern Pizza gegessen haben. Lass uns wieder nach San Remo fahren, für unsere Hochzeitsreise.“ Ich weiß nicht wohin, wisst ihr. Ständige Wiederholungen. Es zeigt, dass wir keinen Geschmack haben, wir haben kein Gefühl für Kontinuität. Kontinuität bedeutet vom einen zum nächsten und zum nächsten. Wiederholung ist keine Kontinuität. Wiederholungen müssen langweilig werden, müssen tödlich werden, auf die Nerven gehen und letztlich zum Tod führen, wenn du dabei bist, jedes Jahr wieder und wieder und wieder dorthin in Urlaub zu fahren, wo auch immer du hinfährst, Jahr für Jahr für Jahr, und wo immer du hinfährst, Pizza zu essen.

Ich weiß, in Amerika, wenn du in die Staaten fährst, gibt es keine Abwechslung. Du gehst zu ihrem wunderbaren, wie heißt es noch, Pizza Hut. Einmal quer durch das Land schmeckt die Pizza gleich, riecht sie gleich, der gleiche Junk Müll, den du überall isst. Es ist nicht überraschend, dass die Amerikaner selbst es Junk Food nennen. Seine Bestimmung sollte der Müll-eimer sein, als, wie nennt ihr es, Einweggegenstand. Aber es muss einmal durch unser Verdauungssystem hindurch, weil wir es so gerne mögen. Ich weiß nicht, warum wir es gerne mögen. Du gehst zu Godfather Pizza, wieder die gleiche Geschichte. Anders, aber überall der gleiche Geschmack. Kaffee – Starbuck, je weniger man darüber sagt, desto besser. Die Europäer nennen ihn sehr passend Abwaschwasser. Kauf einen und bekomme den zweiten gratis dazu. Ich denke, sie könnten ihn nicht einmal verschenken. So ist das Leben heute.

Vergebt mir, dass ich das extreme Beispiel aus den USA verwende, denn es ist extrem. Sie erwarten, dass alles überall gleich ist – die gleiche sich wiederholende Erfahrung. Sie gehen ins Hilton Bombay, Hilton Kairo, Hilton Damaskus. Und all diese Touristen, ich habe viele von ihnen gesehen, wisst ihr, sie sparen ihr ganzes Leben lang ihr Geld, bis sie sechzig sind, und dann fahren sie los auf eine Spritztour um die Welt. Und alles, was sie vergleichen, ist, wie das Hilton in Kairo war, wie es im Vergleich zum Hilton in München dasteht. Nun, da ist kein Warten, da ist keine Geduld, da ist keine Geduld mit Andersartigkeit, da ist keine Geduld mit sich verändernden Erfahrungen. Da ist überhaupt keine Geduld mit sich verändernden Umständen außer bei denen, die sich Abenteurer oder Abenteuertouristen nennen. (Ich weiß

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

nicht, welches Wort ich verwenden soll, denn sie haben eine unterschiedliche Bedeutung und ich möchte euch nicht auf die Zehen treten.)

Aber Leben ist Veränderung. Jeder Augenblick des Lebens ist Veränderung, und wenn ihr der Veränderung nicht tapfer ins Auge blicken könnt mit einem Geist des Annehmens, sind wir so gut wie tot, auch wenn wir behaupten lebendig zu sein. „Um Himmels Willen, es gibt kein heißes Wasser in Roorkee!“ Ja, es ist um Himmels Willen, dass es kein heißes Wasser in Roorkee gibt, denn ein bis zwei Mal ein schönes kaltes Bad bei zehn Grad tut euch gut. Es zeigt euch, wie die Welt ist, wie Millionen von Menschen in anderen Teilen der Welt leben – nicht verwöhnt, verfettet, überhitzt, aufgebläht. So leben wir das Leben nicht. Wir leben das Leben nackt, im Naturzustand, und so hat die Natur uns vorgesehen. Die Krähen tragen keine Wolle, der Löwe, über den Babuji so viel gesprochen hat, trägt er einen Mantel? Seine Höhle ist nicht geheizt. Sein Futter ist nicht warm. Er isst keine Pizza aus Ziegenfleisch oder Büffel.

Ihr seht also, es ist sehr gut, dass ihr alle in Indien seid, und ich freue mich, dass ihr in andere Gegenden reisen werdet, die euch vielleicht in den nächsten paar Tagen ein noch nackteres indisches Leben zeigen werden. Ich hoffe, ihr werdet es alle willkommen heißen, denn in Übereinstimmung mit der Natur zu sein, in Ihm zu sein – in einem gewissen Sinne, zumindest für mich, heißt das, mach deine innere Natur wie die äußere Natur. Nimm die Kälte nach innen, dann wirst du die Kälte draußen nicht spüren.

Erwartet nichts. Ich habe euch allen eine elfte Maxime gegeben: Erwarte nichts, so wirst du nicht enttäuscht werden. Erwarte nicht, dass das Licht angeht, wenn du den Schalter drückst. Erwarte kein Wasser, wenn du den Hahn aufdrehst. Erwarte kein heißes Wasser, wenn du einen roten Hahn siehst, auf dem heiß steht. Das ist für uns – sehen, bewundern und glücklich sein mit. Wir sind das gute alte kalte Wasser gewöhnt, daher ist jeder Wasserhahn OK. Das ist die indische Natur. Das ist das indische Leben. Das ist Indien. Ich wiederhole: nicht Bombay, Kalkutta und Delhi. Aber dies ist indisches Leben: offene Meditationshallen, ein kalter Wind weht aus dem Norden hinein, überall Lärm, überall Staub, Fliegen zu einer Jahreszeit, Mücken in anderen Jahreszeiten und doch – das ist das Wunder – sind wir in der Lage, uns hinzusetzen und zu meditieren. Wir sind in der Lage, spirituelle Erfahrungen zu machen. Und wir sind in der Lage, tief in unsere Meditation zu versinken, so dass wir, wenn wir aus ihr herauskommen, sagen: „Wo sind wir? Oh, wir sind immer noch in Roorkee mit all diesem Unsinn! Aber ich habe überhaupt nichts gehört!“ DAS ist Spiritualität. DIES ist Leben. DAS ist Spiritualität.

Mit dieser Stimme, die wir die spirituelle Stimme nennen, suchen wir also keine Berge oder Täler, wir suchen nach dem, was in uns ist. Das Äußere ist so, wie Gott es erschaffen hat. Das Innere ist so, wie wir es erschaffen müssen, in Übereinstimmung mit dem, was Gott für uns wünscht. Das ist das spirituelle Ziel. Ich empfehle es euch allen.

Ich bete, dass ihr alle es in diesem Leben erreicht.

Danke.

Übersetzung: Amrei Weidtl

# Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

## Life in the Real Sense

A talk given by Shri Parthasarathi Rajagopalachari  
at Roorkee, India on February 6, 2005

Dear Brothers and Sisters,

We have a lot of our overseas sisters and brothers with us. They have been travelling now for about ten days. And they are now looking at life in India in the real sense. Life in Bombay and Calcutta is not the real Indian way.

When you live life like the average Indian lives: bearing the cold in winter, heat in summer-the pride of many things that you people consider normal in your Western lives: hot water and cold water all the time, air conditioned houses, minus thirty outside, plus fifteen inside-you see how illusionary a so-called civilized life can be. It's a life of fantasies, artificiality. And when Babuji Maharaj says, "Live in tune with Nature," **this** is life. In India we learn to live with nature. Sometimes we may grumble, sometimes we may feel very uncomfortable; occasionally we may even fall sick. But I don't think any Indian worth his salt would like to be born anywhere else except in India. Not for spirituality-because the average Indian is as ignorant of spirituality as the average Westerner. Religion is not spirituality.

You see all these buses going [pointing to the road]; they are going to the holiest of holies in India-Badrinath, some ten thousand five hundred feet up in the Himalayas. Not yet open. They will be open only some time in March or April because they are still snow-bound. But that is to the Indian what Mecca is to the Muslim or Jerusalem to the Jew: the holy of the holies. I remember in my grandfathers' days people walked all the way from south India, from the Cape, which is about two thousand miles from here, and went up to Badrinath, which is still about two hundred miles from here. When they left home they bid good-bye to everybody and there were certain religious rites performed which are performed only for those who will not return. They performed it themselves. It was called *Athma Shradha*. They consigned themselves to the future, to destiny, to their goal whatever it could be, not expecting to return. Because on an average those who did return, came back after four years, five years. And it is traditional that if five hundred people left south India, ten people came back. There were no trains; there were no buses. They walked; they travelled by bullock cart; they travelled perhaps twenty miles a day. They had no tents; they had no sleeping bags. They did not carry rations like the people who climb mountains in Russia do, or nuts-high vitamin, high mineral content. They lived on the charity of the hill people who treated pilgrims as divine guests.

In India we have this tradition that the guest is God himself coming to see us-*athithi*. Unexpected, untimely, uninvited. That is the meaning of *athithi*. Not, you know, ministers and rich people who come to weddings. That is all for show, for pomp, for self-aggrandisement. The *athithi* is the one who comes and knocks at your door at midnight, and you receive them properly with a smile. But you wash his feet, you dry them with your own towel which you have on your upper body, and receive them like God himself. *Athithi devobhava*, says the Veda you see. The guest is to be treated as God himself; or, in another sense, God is a guest who will come at such a time. God alone takes the risk of coming uninvited, unwanted perhaps, to see you, to bless you. And if He is rebuked and sent away, He goes with a smile and says, "His time has not yet come."

There is a famous story in the Bhagavatha about Lord Krishna who promised the rishis-all supposed to be able to see into the past, the present and the future, *thrikalagnanis* as they are

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

called. They invited him. He said, "I will come to you at midnight." So they had all their prayers and pujas, prepared auspicious holy food, sanctified everything ready for the Lord. And at midnight a jungle boar wandered into them-there for the feast. Now a boar is considered unclean, so they beat it with their sticks and chased it out. And every rishi felt the beat on his back. Then they realised that God has come in the form of a boar.

This has many lessons to teach us. It teaches us that God can have any form because He has no form. He promises to come when He comes, so when He comes, expect him. Don't see what was there before you. If they had seen-you know they were all supposed to be rishis, *tapasvis* as we call them, people who have been meditating for ages, attained high stages of spiritual life-and yet they did not recognize the Lord because they saw with these eyes. [pointing to the eyes] "Look not with these eyes," says Babuji Maharaj, "Look for him with the eyes of your heart, because these eyes are used to see only this." [pointing outwards]

So, you see, spirituality teaches us many things: "Look not with these eyes, hear not with these ears, speak not with this mouth." The heart alone is the instrument through which you see, through which you speak, through which you express yourself, from which must gush forth all that we have been talking about for so many centuries which the Krishna legend repeats again and again: Love, transcendental Love.

What would you think if you opened the tap and nothing came out? Especially you of the West. Your taps never run dry; ours do, you see. We are used to it. But these taps [pointing to the heart] must not run dry. They must give. A cow does not ask for milk. It gives milk. Isn't it? A tree does not ask for fruit. It gives fruit. A human being must not ask for love. He and she must give love. This, beyond all philosophies, is the philosophy, the essence of Sahaj Marg. He who cannot love, who cannot learn to love, who cannot give love unconditionally, unstintedly, unreservedly at all times to all who seek it, is no spiritual person. Spirituality is not for the rishis who sit down and pray, you know, for their own elevation. Spirituality is for those who are prepared to remain where they are and yet to be able to give and to raise others to the highest levels. That is what the Master is for. That is his duty. That is his bounden duty. That is his blessed duty. That is his divine right.

So the call of spirituality is not very easy to respond to. You have to be patient. Patience comes out of faith. If you have faith, you know it must happen when it must happen-and you have but to wait. We should not shout for things. We should not demand. We should not even expect. We should be capable of saying, "I am here like your dog. Feed me when you wish. Take me for a walk when you wish. Ignore me when you wish, but I am here and you are my Master." This is the call of patience. As I repeat again: patience comes out of faith. Who has no faith, has no patience.

The Western education with its, what shall we say, enduring technological advances, bewitching things on offer, instant everything, pre-cooked foods. Buy a half-cooked pizza, put it into the oven and you have a ready-made pizza in about thirty seconds. Hot water at the touch of a finger. Come and drive in your car: sitting in your car you open the gate of the compound, you open the garage, you open your front door, switch on the music-and if possible turn on your wife if she is still inside. That is Western civilization. You are taught to expect too many things, too fast, too soon, too easily, at virtually no cost.

Spirituality says, "My dear men and women, I did not create you like this. You are created as human beings with the potential to achieve the goal." Human beings only have the potential. That potential-how is it to be used? Through sadhana. What is sadhana? Sadhana, of course, is meditation and cleaning and prayer and all this, you know what we call here, the ten maxims of Sahaj Marg, all this blah, blah, blah. But sadhana in its essence means **sitting, waiting**.

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

Sitting prayerfully, waiting patiently, receiving what comes at each stage of your waiting. What happens today in your sitting must not happen tomorrow again, because that means that you have not moved. Each experience must be new, must not be repeated.

Modern civilized life wants you to repeat experiences. "I want what I got yesterday. Let us buy at that place where we had pizza the day before yesterday. Let us go to San Remo again, for our honeymoon."-I don't know where you see. Repetitious. It shows that we have no taste, we have no sense of continuity. Continuity means from one to the other and the other. Repetition is not continuity. Repetitions must become boring, must become killing, jarring and eventually leads to death, if you are about to [go] wherever you are going for your holiday again and again and again every year, year after year after year, and eating pizza wherever you go.

I know in America, when you get to the US, there is no variety. You go to their wonderful, what you call it, the Pizza Hut. Right across the nation the pizza tastes the same, smells the same, the same junky rubbish you eat everywhere. It is not surprising that the Americans themselves call it junk food. Its destination should be the wastepaper basket as, what you call it, disposables. But it has to pass through our system because we like it. I don't know why we like it. You go to Godfather Pizza, again the same story. Different, but the same all over in taste. Coffee-"Starbuck" less said about it the better. The Europeans very fittingly call it dishwasher. Buy one and get the second one free. I think that they couldn't even give away free. This is life today as it is.

Forgive me for using the extreme example of USA, because it is extreme. They expect everything to be the same everywhere-same repetitious experience. They go to the Bombay Hilton, Cairo Hilton, Damascus Hilton. And all these tourists, I have seen many of them, you know they save their money all their lives until they are sixty and then they go about on a jaunt of the world. And all they compare is what the Hilton in Cairo was, how does it compare with the Hilton in Munich. Now, there is no waiting, there is no patience, there is no patience with difference, there is no patience with changing experience. There is no patience at all with changing circumstances except for those who call themselves adventurers or adventurists. (I don't know which term to use because they have different meanings and I don't want to step on your toes.)

But life is change. Every moment of life is change, and if you cannot face change bravely with a spirit of acceptance, we are as good as dead though we claim to be alive. "For heaven's sake there is no hot water in Roorkee." Yes, it is for heaven's sake that there is no hot water in Roorkee, because once or twice a nice cold bath at plus ten degrees does you good. It shows you what the world is, how millions of people live in the other parts of the world-not pampered, fattened, heated up, bloated. We don't live life that way. We live life in the raw, and that is how nature intended us to be. The crows don't wear wool, the lion about which Babuji spoke so much, does it wear an overcoat? Its cave is not heated. Its food is not warm. It doesn't have pizza made out of goat's flesh or buffalo.

So, you see, it is very good that you are all in India, and I am glad you are going to travel in other regions which would perhaps give you even a rawer Indian life in the next few days. I hope you will all welcome it, because to be in tune with nature, to be in His-in a sense, at least to me, make your inner nature like the outer nature. Put the cold inside you, then you will not feel the cold outside.

Don't expect. I have given you all an eleventh maxim: expect not, for thou shall not be disappointed. Don't expect the light to come on when you press the switch. Don't expect water when you open the tap. Don't expect hot water when you see a red tap and it says hot. That is for us-to see, to admire, and to be happy with. But we are used to good old cold water so either

## Rede des Meisters vom 6.2.2005 in Roorkee, Indien

---

tap will do. This is Indian nature. This is Indian life. This is India. Not, I repeat, Bombay, Calcutta, and Delhi. But this is Indian life: open meditation halls, the cold breeze blowing in from the north, noise everywhere, dust everywhere, flies in season, mosquitoes in other seasons and yet-this is the miracle-we are able to sit down and meditate. We are able to have spiritual experiences. And we are able to go deep into our meditation that when we come out we say, "Where are we? Oh, we are still in Roorkee with all this nonsense! But I never heard anything!" **That** is spirituality. **This** is life. **That** is spirituality.

So in this voice which we call the spiritual voice, we don't look for mountains or valleys, we look for what is inside us. The outside is as God created. The inside is as we must create it in conformity with what God wishes for us. That is the spiritual goal. I recommend it to all of you.

I pray that all of you will achieve it in this lifetime.

Thank you.